



Bild: stock.adobe.com_sommart_#_334819678

Bei der Stadtentwicklung geht es zunehmend darum, den vorhandenen Wohnraum nachhaltig zu nutzen

„Es besteht ein Konsens, dass wir den Fokus der Stadtentwicklung auf den Bestand lenken müssen“

Wohnen wird nicht nur in vielen Städten hierzulande zu einem Problem. Zu wenig Wohnraum, der gleichzeitig immer teurer wird. Dass sich daran etwas ändern muss, das erkennen immer mehr Architekten, Planer und Stadtverantwortliche. Denn die in Deutschland beliebteste Wohnform – das Einfamilienhaus – stößt in Zeiten knapper werdender Ressourcen und der Forderung nach mehr Nachhaltigkeit beim Bauen und Wohnen zunehmend an ihren Zenit. Das weiß auch Prof. Christina Simon-Philipp, Studiendekanin Master-Studiengang, Bereich Architektur und Gestaltung/Städtebau und Stadtplanung, der Hochschule für Technik Stuttgart (HFT Stuttgart). Mit ihr sprachen wir unter anderem über sich verändernde Wohnbedarfe, die notwendigen Veränderungsprozesse und welchen Wertbeitrag die Forschung in diesem Kontext leisten kann.

Autor: Andreas Eicher

Frau Prof. Simon-Philipp, welchen Fragen widmen Sie sich im Rahmen Ihrer Forschungsarbeit?

Es gibt in den Ballungsräumen einen großen Bedarf an Wohnraum. So sind beispielsweise 77 Prozent der Wohngebäude in der Region Stuttgart Ein- und Zweifamilienhäuser und in die Jahre gekommen. Wir stellen fest, dass sich Wohnbedarfe im Laufe des Lebens verändern und sich dadurch neue Flächenverfügbarkeiten ergeben können. Daraus ergeben sich wichtige Fragestellungen. Sei es, welche Rolle in diesem Zusammenhang das Einfamilienhaus spielt, also Deutschlands beliebteste Wohnform.

Viele dieser Häuser, in denen früher eine Familie wohnte, sind heute nur noch von einer Person bewohnt. Wir nennen das „Empty Nester“. Vor diesem Hintergrund geht es beispielsweise darum, unter welchen Gegebenheiten Menschen bereit sind, ihr in die Jahre gekommenes Einfamilienhaus zu verändern und an neue Bedarfe anzupassen. Damit einhergeht beispielsweise das Ziel, die Nutzungsdichte zu erhöhen. In diesem Kontext überlegen wir als Forscher auch, wie wir Bewohner dabei unterstützen können, selbstständig und gemeinschaftlich ihr individuelles Wohnumfeld anzupassen.

Wir stellen fest, dass sich Wohnbedarfe im Laufe des Lebens verändern und sich dadurch neue Flächenverfügbarkeiten ergeben können.

Metropolregionen müssen sich verändern, wollen sie zukünftig für die Menschen attraktiv und lebenswert sein. Welchen Wertbeitrag leisten Sie dabei mit Ihren Projekten?

Es besteht ein Konsens, dass wir den Fokus der Stadtentwicklung auf den Bestand lenken müssen. Nur so können wir unsere Städte, unter Einhaltung der Klimaschutzziele, lebenswert halten. Vor diesem Hintergrund müssen wir den Wohnungsbestand nachhaltiger nutzen. Welche Rolle in diesem Kontext die bereits erwähnten Einfamilienhausbestände spielen, wurde bisher nur wenig erforscht. Die Gründe dafür liegen in der hohen Sensibilität des Themas und der begrenzten Eingriffsmöglichkeiten der öffentlichen Hand. Das Kooperationsprojekt „Leben vor der Stadt“ der HFT Stuttgart und der Wüstenrot-Stiftung widmet sich diesem Thema und schließt damit eine Forschungslücke.

Lassen Sie uns noch einen Moment bei den Menschen bleiben. Welchen Vorteil bringt Ihre Forschung konkret für die Bewohner, aber auch das Wirtschaftsumfeld einer Stadt?

Wir zeigen mit unserer Forschung, wie sich Wohnraum besser an die sich veränderten Bedarfe und Lebenszyklen anpassen lässt und welche Vorteile sich daraus für das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen ergeben können. Den Menschen wird aufgezeigt, welche wirtschaftlichen Vorteile und sozialen Potenziale sich durch die nachhaltigere Nutzung des Wohnungsbestands ergeben. Darüber hinaus zeigen wir den Kommunen, welche große Bedeutung in die Jahre gekommene Einfamilienhausbestände und bei entsprechender Nutzung für

RIEGL VMX-RAIL

FÜR DIE GLEISKARTIERUNG
UND LICHTRAUMVERMESSUNG



Bild mit Genehmigung
SNCF Réseau



Wir sind dabei!

20. - 23. September 2022
Berlin | Deutschland
RIEGL Stand Nr. 145

TRIPLE SCANNER MOBILE MAPPING SYSTEM
SCHNELLE UND SICHERE DATENERFASSUNG MIT
MINIMALER UNTERBRECHUNG DER FAHRPLÄNE

- **5,4 MHz Pulswiederholrate und 750 Scanlinien/Sek. für bis zu 13.000 Messpunkte/m² in ca. 3 m Entfernung bei 80 km/h Fahrgeschwindigkeit**
- für den Einbau in Triebwagen, kundenspezifische Anpassung an verschiedene Zugtypen möglich
- robuster Messkopf für zuverlässigen Langzeitbetrieb in anspruchsvollen Umgebungen
- **NEU:** mit drei RIEGL VUX-1HA²² High Accuracy LIDAR Sensoren, optional ergänzt mit bis zu sechs Industriekameras
- optimierte Scannerausrichtung für ein großes Sichtfeld und zur Minimierung von Scanschatten

Mehr Infos zum umfangreichen Portfolio an bewährten RIEGL LIDAR Sensoren und Systemen:
www.riegl.com



newsroom.riegl.international



Prof. Christina Simon-Philipp

ist Studiendekanin des Master-Studiengangs, Bereich Architektur und Gestaltung/Städtebau und Stadtplanung an der Hochschule für Technik Stuttgart.



Bild: Achim Zweggarth

das Erreichen der Klimaschutzziele haben können.

Den Menschen wird aufgezeigt, welche wirtschaftlichen Vorteile und sozialen Potenziale sich durch die nachhaltigere Nutzung des Wohnungsbestandes ergeben.

Können Sie unserer Leserschaft verdeutlichen, wie Sie bei Ihrer Arbeit vorgehen, um die gesetzten Forschungsziele zu erreichen?

Ich erwähnte bereits das Forschungsprojekt der Wüstenrot-Stiftung in Kooperation mit der HFT Stuttgart. Hierbei geht es darum, für Kommunen eine Plattform zu schaffen, um in den Dialog mit den Menschen vor Ort in den bestehenden Einfamilienhausstrukturen zu treten. Im Mittelpunkt des Austauschs steht die Frage, unter welchen Gegebenheiten Menschen bereit sind, ihr Einfamilienhaus zu transformieren.

Im Fokus stehen vor allem Empty-Nest-Bewohner.

Das beinhaltet dann auch Fragen nach den Rahmenbedingungen, Sicherheiten sowie Anreizen, die es zu schaffen gilt, um Teilungs- und Veränderungsprozesse aktiv mitzugestalten. Im Fokus stehen vor allem Empty-Nest-Bewohner. Darüber hinaus ist es auch denkbar, mit weiteren Haushaltsformen, wie Familien oder Wohngemeinschaften darüber nach-

zudenken, wie ihr Haus nachhaltiger genutzt werden könnte. Das skizziert im Grunde das große Ziel der Plattform, nämlich Nachbarschaften zu vernetzen, Potenziale aufzuzeigen und bestehende Einfamilienhäuser in eine erweiterte oder neue Nutzung zu bringen. Das heißt von kleinen, temporären und räumlichen Veränderungen bis hin zum langfristigen, dauerhaften Wandel, wie etwa dem Wohnungstausch. Damit wollen wir Anreize schaffen, die eigene Wohnweise und -form zu reflektieren und ein Bewusstsein für Veränderung, Anpassung oder Weiterentwicklung zu gewinnen.

Welche Besonderheiten prägen Ihre Projekte und was sind die kommenden Meilensteine?

Wir arbeiten in einem interdisziplinären Team und wenden Reallabormethoden an. Das erwähnte Projekt ist als Lehrforschungsprojekt konzipiert. Für den Herbst 2022 ist unter anderem eine forschende Intervention geplant. Hierzu wollen wir die unterschiedlichen, aus individuellen Lebens- und Wohnsituation resultierenden Bedarfe, wie beispielsweise den Raumüberfluss oder Raummangel, durch gegenseitige Vernetzung lösen. Dabei unterstützen wir die Menschen dabei, selbstständig und mit Ko-Kreativität ihr individuelles Wohnumfeld anzupassen. Dafür planen wir einen Tag vor Ort ein, zum Beispiel in einer Nachbarschaft mit Einfamilienhäusern oder im Rahmen eines Stadtteilfestes. Als temporären Raum installieren wir das HFT-Stuttgart-eigene Mobil. Hinzu kommen weitere Sitzgelegenheiten und Kommunikationselemente.

Das ermöglicht uns, einen Ort zu schaffen, um die Begegnung und den

Austausch zwischen der Nachbarschaft sowie Einfamilienhausbewohnenden und -suchenden zu fördern. Auf einer analogen Plattform werden raum- und sozialbezogene Bedarfe gesammelt und Bewohner mit sich gegenseitig aufhebenden Bedarfen vernetzt. Gleichzeitig können wir Motive und Gegebenheiten herausfinden, unter denen Menschen eine Bereitschaft für räumliche Veränderungen herausbilden. Die ganze Installation wird von einem Team begleitet, das sich aus der Stadtforschung, der Raumgestaltung und den Sozialwissenschaften zusammensetzt.

Frau Prof. Simon-Philipp, herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Andreas Eicher